

Jan Krieg unter den auswärtigen Feinde zu erringen. Heute erneuern die Schworhämmer diesen Sieg und marschieren nach Rom. Alle Fasces sind mobilisiert. Das Kräftegleichgewicht des Fasces tritt in Kraft. Die militärische und politische Gewalt wird einem Aktionskomitee aus vier Mitgliedern übertragen, das die tatsächliche Gewalt hat. Alle Arbeiter müssen dem Fasces beitreten, von dem sie nichts zu fürchten haben, sondern der die Arbeiterrechte verteidigen wird. Sie wollen das Volk und die Größe Italiens.

**München, 29. Okt.** Die Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei nahm u. a. einen Antrag an, der den baldigen Abschluß eines bayerischen Konkordats und die Bekennnisfrage veranlaßt, ferner fand ein Antrag auf Abänderung der bayerischen Verfassung Beschlüsse. Danach wird die Aufstellung eines außerordentlichen Ministeriums stehenden Staatspräsidenten und die Schaffung einer zweiten, berufsmäßigen Kammer veranlaßt.

### Derliche Angelegenheiten.

**Reformationsfest.** Am 31. Oktober 1617 schlug Martin Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg seine 95 Thesen über den Ablass an. Dieser Tag gilt daher der evangelischen Kirche als der Geburtsstag der Reformation. In alle Gebiete des Kulturlebens hat die Reformation mächtig eingegriffen; sie hat eine lange Reihe neuer Gestaltungen im politischen und kirchlichen Leben angebahnt und so die ganze moderne Entwicklung Europas bedingt. Viele Angelegenheiten haben schon seit langem das Verlangen einer neuen Kulturperiode angeknüpft; die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Erweiterung der Weltanschauungen durch die überseeischen Entdeckungen, vornehmlich aber das Wiederaufleben der Künste und Wissenschaften im 16. Jahrhundert. Die Notwendigkeit einer „Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern“ war durch die großen Kirchenversammlungen des 16. Jahrhunderts wiederholt anerkannt worden, und die reformatorischen Gedanken verschiedener Männer, unter denen Melchior und Has besonders hervorzuheben sind, hatten dazu beigetragen, einen Umschwung der religiösen Grundgedanken vorzubereiten. Als allgemeiner Festtag wurde das Reformationsfest zum erstenmal im Jahre 1667 bei uns in Sachsen gefeiert, und als festlich gilt auch heute noch der 31. Oktober. In fast allen anderen evangelischen Gemeinden Deutschlands aber ist der Feiertag auf den ersten Sonntag nach dem 30. Oktober verlegt worden, so daß diese Gemeinden in diesem Jahre den 5. November als Reformationsfest feiern.

**Verlegung von Haus- und Zehnpennigsteuern.** Der Münzpräsidant des Reichsfinanzministeriums beauftragt, daß noch im September für 254 000 Mark Pfennig- und für 596 000 Mark Zehnpennigsteuern ausgesetzt werden. Als Grund wird angegeben: „Wiederbeschäftigung der Arbeiter.“ — Man möchte, so bemerkt hierzu richtig die „D. Allg. Ztg.“, über diesen Schicksalsstreich lachen, wenn sich in dieser Angelegenheit nicht ein Maß wirtschaftspolitischer Verständnislosigkeit offenbarte, das bitter ernst stimmen muß. Will man die Arbeiter aus sozialer Rücksicht nicht entlassen und beschaffen die leitenden Stellen so wenig Vorauszucht und Energie, um Stempel für höhere Steuern (nicht „Werte“) vorzubereiten und deren Festsetzung zu beschleunigen, so darf man der Ansicht sein, daß mit einer Veranlagung der Arbeiter unter Fortzahlung des Gehaltes der deutschen Volkswirtschaft ein besserer Dienst geleistet würde als mit der Ausprägung von 1/100 Goldpfennigsteuern. Bureaucratismus ist für diese Leistungen ein viel zu schwacher Ausdruck.

**Wirtschaftliche Methodik.** Das Gesamtministerium hat der Wirtschaftlichen Methodik in Sachsen die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen. Damit ist die Methodik in mehreren deutschen Bundesstaaten geschaffen, auch in Sachsen als evangelische Kirche öffentlich anerkannt.

**Der Gesamtverband des Landesverbandes Sachsen im Bund deutscher Mietervereine** hat in einer Sitzung in Dresden beschlossen, die Mieter auszufordern, allenfalls die gesetzliche Miete zu fordern, da von morgen Hauswirten und Gemeinden ein starker passiver Widerstand entgegenzusetzen wäre. Mit der neuen Wohnungsbaugesetzgebung dürfte die Mieterkraft erst belastet werden, wenn ein ihre berechtigten Forderungen anerkennendes Mietergesetz erlassen sei. Einer Wohnungsbaugesetzgebung der von der Reichsregierung geplanten Art werde die Mieterkraft jeden möglichen Widerstand entgegenzusetzen.

**Schwarzenberg, 30. Okt.** Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl gaben 77,44 Prozent aller Wahlberechtigten (gegen etwa 80 Prozent im Vorjahr) ihre Stimme ab. Liste 1 (U. S. P.) erhielt 801 Stimmen (5 Sitze), Liste 2 (Wirtschaftliche Vereinigung, Handwerk) 530 St. (3 Sitze), Liste 3 (Bürgerlich, Nationalität), 445 St. (2 Sitze), Liste 4 (Bürgerlich, Bildung), 340 St. (2 Sitze), Liste 5 (Bürgerlich, Schwarzenberg), 1125 St. (6 Sitze), Liste 6 (R. P. D.), 1426 St. (8 Sitze). Die Zusammensetzung des

Stadtverordnetenkollegiums bleibt also die gleiche wie bisher. 18 bürgerlichen Stadtverordneten haben ebenfalls Vertreter der Linksparteien gegenüber.

**Schwarzenberg, 30. Okt.** Das Postamt hat am Sonnabend einen Unfall erlitten. Es geriet in der oberen Bahnhofstraße ins Schlingern und rampte an ein Haus. Der Benzolbehälter wurde demoliert. Personen sind nicht verletzt worden.

**Schwarzenberg, 30. Okt.** Ein 14-jähriges Schulmädchen hat einen Kaufmann, in dessen Wohnung es öfters mit den Kindern spielte, Geldbeträge im Gesamtbetrag von nahezu 200 000 Mark. Das Geld verheimlichte das Mädchen zum größten Teil an eine Schwester und an eine Handwerkerin, die sich alles wiederholte dafür anschaffte, es zum Teil auch zum Reisen verwendete.

**Johanngeorgstadt, 30. Okt.** Hier wurde ein Verein für Kunstpflege gegründet, der sich zur Aufgabe stellt, erkrankte Kräfte zu musikalischen und theatralischen Darbietungen zu gewinnen. Die erste Veranstaltung ist ein Kammermusikabend mit dem Leipziger Schachklub-Quartett.

**Niederbarnitz, 31. Okt.** Der Bankbeamte Hans Friedrich, der in Eisenföhr in Stellung ist, wird seit Freitag abend vermisst. Er hat sich aus dem Gasthof Mühlenthammer, wo er mit Kollegen weilt, entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bis jetzt ergebnislos geblieben.

**Hörsing, 30. Okt.** Eingebrochen wurde nachts bei dem Gutsherrn Bruno Eckert und Kurt Wälder. Gestohlen wurden 12 große Kaninchen und sechs Gänse im Werte von über 100 Mark. Die Gänse sind an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

**Falkenstein, 30. Okt.** In der letzten Stadtverordnetenwahl wurde mitgeteilt, daß die Volkshilfe 7 653 283,99 Mark betrug.

**Delanitz, 1. B.** Umgekehrte Angelegenheit einer hiesigen Stickerei haben diese innerhalb eines halben Jahres um Millionen von Mark geschädigt, indem sie nicht nur fertige Waren in großen Mengen aus der Fabrik fortgeschafft und unter Wert verkauft, sondern auch Rohmaterial, Schablonen, Stangen und dergleichen gestohlen und bei vorgünstigen Lohnrückstellungen nach Schweizer Muster nacharbeiten ließen. Die Beteiligten sind mehrere Schweizer, die in der geschädigten Stickereifabrik hochbezahlte Stellen bekleideten und sich bereits hinter Schloß und Riegel befinden.

**Bismark, 30. Okt.** Bei einem Einbruch bei der Firma Roscher u. Co., Bismarkstraße, wurden ein Posten weisse und schwarze Einsteckfedern, ein Posten Federformmaschinen, ein Posten Federherrenhosen, 1 1/2 Duzend Fußballbälle und 1000 Meter Bleistift im Gesamtwerte von einer Million Mark gestohlen.

**Dresden, 30. Okt.** Bei einer der üblichen Forderungen durch das städtische Opernhaus ereignete sich ein schwerer Unfall. Während die Bühneneinrichtung errichtet wurde, gab eine Tafel des Bühnenbodens nach, auf der sich der führende Beamte und vier Personen befanden. Alle fünf Personen stürzten in die Vertiefung. Von den Verunglückten ist einer im Krankenhaus gestorben.

### Kongerte, Theater, Vergnügungen.

**Aue, 30. Okt.** Am Sonnabend Abend hielt im Schützenhause der Wohlthätigkeitsverein Kreuzritterlich 200 sein Herbstvergnügen ab. Bei sehr gutem Besuche kam nicht einem Längchen ein höchst originelles Gesamtspiel „La Rue“ zur Aufführung. Die Darsteller entlockten sich in sehr geschickter Weise ihrer Aufgabe, und die Zuschauer amüsierten sich herzlich. Auch kamen die aus Württemberg durch Herrn Stern gesammelten reichen und wertvollen Geschenke zur Verlosung und brachten nebst dem Spenden in der eine angenehme Bereicherung der Wohlthätigkeitskasse, so daß der Verein von neuem seinem Wohlstand „Wohlstand ist edel“, gerecht werden kann. Der Abend verlief in höchst gemüthlicher und beschwermender Weise.

**Schwarzenberg, 30. Okt.** Der Name Schiffner hat jetzt in der Musikwelt einen guten Klang. Das gilt in erster Linie von seinen Kompositionen. Aber auch als ausführender Künstler erfreut er sich eines guten Rufes. Das bewies sein letzter Orgelkonzert, den er am Sonntag den 28. Oktober unter Mitwirkung von Kapellmeister Drechsel-Aue (Violin) und Oberl. Schramm-Schwarzenberg (Orgel) veranstaltete. Obwohl das Programm einen musikalischen Höhepunkt versprach, war es aus tiefer zu bedauern, daß das Konzert nicht den erwünschten Besuch aufwies. Eingeleitet wurde das Konzert durch die herrliche Toccata von Bach, die Dr. Schiffner vortrug mit großer Bravour. In den übrigen Dingen lag der Künstler den allbekanntesten Meisterwerken, dessen 50. Geburtstag in diesem Jahre die Musikwelt beehrt, zu uns sprechen. Welch tiefes, religiöses Gemüth offenbart er in seinem Agnus dei, Benedictus und Gloria in e-moll, mit welcher feiner Regierkunst wußte Dr. Schiffner diese Stimmung wiederzugeben, ein bewobenes Zeugnis dafür, mit welcher Liebe er sich in diese Welt verknüpfte. In der herrlichen Toccata von Reger zeigte er sich als der glänzende Virtuoso. Mit Recht dürfte er in einer Chemnitzer Zeitung als der ausgezeichnete ergebendste Orgelmusiker bezeichnet werden. Interessant war für den Hörer die Gegenüber-

stellung der herrlichen Toccata von Bach mit der herrlichen Toccata von Reger. Dachs Harmonik ist klar, übersichtlich und für das Ohr angenehm. Seine Töne fluten über uns hinweg wie ein gewaltiger Strom. Reger dagegen läßt das Ohr durch seine bizarren, fast lärmigen Harmonik und durch seine bizarren Einfälle aufhorchen. Kapellmeister Drechsel verstand es, die Fäden durch sein meisterhaftes Dirigieren in seinen Tönen zu ertönen. Mit dieser Empfindung und Innigkeit auf der Höhe stehend brachte er die Romane in G-dur von Beethoven, das Adagio in f-dur von Bloet und den 2. Satz aus dem g-moll Konzert von W. A. Mozart zu Gehör. Mit seinem Verständnis wußte sich Dr. Schiffner seinem Spiel anzuschließen. Erinnert man sich Oberl. Schramm vor die Öffentlichkeit. (Oft sei mir gnädig, die Töne von Mendelssohn-Barth. Psalm: O Herr, wie liegt des Lebens so viel auf dieser Erde von Paul Gellendorf.) Wir freuen uns, welche Fortschritte sein Studium bei Dr. Schiffner gemacht hat. Dr. Schramm verfuhr über eine kraftvolle Baritonstimme. Besonders zu loben ist die gute Aussprache. Wir würden es begrüßen, ihn recht bald wieder zu hören. Schramm.

### Aus den Parteien.

**Neustädter, 30. Okt.** Im Karlsruher Haus spricht am 1. Nov. abends in öffentlicher Versammlung Rechtsanwalt Dr. Weigel aus Annaberg, 2. Kandidat der deutsch-demokratischen Liste.

**Wahlfeld, 30. Okt.** Die Deutsch-nationale Volkspartei hielt am gestrigen Sonntag vormittag eine gut besuchte Wahlversammlung ab, die Oberleitungsstellen der Berg-Aue leitete. Der Direktor, Bergdirektor a. D. Dr. E. Harde, leitete seine vom Geiste der Klassenverehrung getragene Rede mit einem Überblick über den Verlauf und die Folgen der Erfüllungspolitik ein und beleuchtete sodann die Stellungnahme der derzeitigen sächsischen Regierung hinsichtlich der Beamten-, Schul- und religiösen Politik, deren verhängnisvolle Auswirkungen er in klarer Beweisführung feststellte. Eine Debatte fand nicht statt.

**Ein wichtiges Geständnis.** In einer in Glauchau abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung äußerte sich Wirtschaftsinhaber Friedrich zu dem noch nicht veröffentlichten Amnestiegesetz folgendermaßen: „Das Amnestiegesetz, das kurz vor seinem Abschluß stand, konnte nicht verabschiedet werden, weil die Kommunisten den Bürgerlichen geholfen hätten, den Landtag aufzulösen. Wir machen jetzt nun Einzelbegnadigungen, ein Verfahren, das sogar Vorteile haben kann, weil wir bei einem Amnestiegesetz auch die Gegner der Republik entlassen müßten.“ Mit anderen Worten: Nun, da die Begnadigungen ganz und gar von unserer Laune abhängig geblieben sind, begnadigen wir nur den, dessen politische Gesinnung unser Wohlgefallen findet. Deutlicher hat sich ein Parteipolitiker gewiß noch nicht demaskiert.

### Letzte Drahtnachrichten

**Eisenbahnerstreik oder nicht?**  
Berlin, 30. Okt. Eine gestern abgehaltene Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm klare Stellung gegen die kommunistische Streiktheorie. Der Vorsitzende Scheffel bezeichnete die Forderungen der Regierung zwar als unzulänglich, lehnte aber einen sofortigen Streik der Eisenbahner ab. Schließlich dürfte man nicht vergessen, daß die Regierung den Arbeitern für Oktober einen Zuschuß von 6800 Mark gebe, wovon zunächst nur 1000 Mark zurückzahlen seien. Ein Streik aber würde jedem Arbeiter kaum einzuhaltende Verluste bringen. In der Debatte forderten die Kommunisten eine sofortige Aktion. Scheffel verwies in seinem Schlußwort auf das einzige Mittel zur Besserung der Wirtschaftslage, nämlich Ermäßigung der Reparationsleistungen. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt und eine Entschließung angenommen, die Raum für neue Verhandlungen mit der Regierung läßt.

**Neue Arbeitsmethoden.**  
Paris, 30. Okt. Bei der Abreise der Mitglieder des Reparationsausschusses nach Berlin erklärte Brabburge: Die Reparationsfrage kann nicht als der Beginn einer neuen Politik betrachtet werden; aber wir reifen mit neuen Arbeitsmethoden.

Berlin, 30. Okt. Der Engländer Keynes wird am 1. November hier erwartet. Sobald dann die Beratungen mit den Währungsverantwortlichen aufgenommen werden können.

**Die neuen Kurse.**  
Berlin, 30. Oktober. Der Dollar stand heute vorüberlich auf 4125, die tschech.-fl. Krone auf 131.  
Dehler aml. Kurs: Dollar: 4127,15; tschech.-fl. Krone: 130,07

## Das Rächeln der Gioconda.

Roman von Catty Bachem-Langer.  
Copyright 1920 by Carl Dunder, Berlin.  
(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Eines Tages sagte sie zu Mutter Benigna: „Nach Wien werde ich nicht mehr zurückkehren. Meine Verwandten erwarten und wünschen es wohl auch nicht. Ja, das wußte Mutter Benigna. Sie wußte auch, daß man jetzt in Vertreibung war, was nun mit Valaska geschehen sollte. Der Besuch im Kloster konnte doch nur ein kurzer Übergang sein. Keiner sprach es aus, was doch jeder fürchtete, daß Valaska, von ihrem ersten großen Erfolg geblendet, mit Ungestüm die Klosteraufgaben einzulösen begehre.“  
Mutter Benigna war freudig überrascht, als Valaska ihr in dem Ton ruhiger Ueberlegenheit erklärte: „Ich habe in diesen Tagen alles richtig bedacht. Ich möchte allen Streitigkeiten und Anfeindungen mit meinen Verwandten aus dem Wege gehen. Ein paar Jahre möchte ich noch ganz auf meine Ausbildung verwenden. Ich möchte die Welt bereisen, viel sehen und vieles lernen. Bis ich großjährig bin. Dann wird sich alles weitere finden.“  
Mutter Benigna fiel ein Stoß vom Herzen. Als Valaska großjährig wurde, vergingen noch drei Jahre. In dieser Zeit konnte sich vieles ereignen und vieles ändern.  
Sie überlegte gern mit ihr, wie sie sich die nächste Zeit dachte. „Hast du schon darüber nachgedacht, wer dich auf deinen Reisen begleiten soll?“ fragte.  
Darüber war Valaska sich noch nicht klar. Der Gedanke, mit einer Gesellschaftin zu reisen, war ihr unangenehm.  
Mutter Benigna wußte Rat. Sie erinnerte sich der Baronin von Hillern, die leidenschaftlich gern reiste und fast das ganze Jahr über auf Reisen war. Frau von Hillern war eine entfernte Verwandte Valaskas. Diese erinnerte sich auch, sie im Winter bei einem Empfang im Hause Rothemann gesehen zu haben. Sie erinnerte sich auch noch, mit welcher feurigen Interesse die lebhaftesten Augen Augen der Baronin auf ihr Gesicht waren. Bald nach diesem Zusammenstoß hatte sich Frau von Hillern wieder auf Reisen begeben, und Valaska hatte nichts mehr von ihr gehört.  
Im demselben Tone sprach Mutter Benigna an die

Baronin, und da diese eben der Winterfrühling in Cannes verlebte, so traf sie schon wenige Tage später im Kloster von Eze ein.  
Frau von Hillern zählte etwa 50 Jahre, war von lebhaftem, heiterem Temperament und besaß ein für alles schöne empfindliches Gemüth.  
Sie begrüßte das junge Mädchen aufs herzlichste, und als Valaska ihre Hand an die Lippen führen wollte, zog sie diese lachend zurück und küßte ihre Wange auf beide Wangen.  
„Ich denke, wir wollen doch gute Freundinnen und Kameraden sein!“ rief sie fröhlich und begann gleich, Valaska in ihre Reisepläne einzulassen.  
Jetzt, da sie die Sorge und den fortwährenden Kampf mit den Gesellschaftsfeinden los war, schien ihre Heftigkeit keine Grenzen mehr zu kennen. Sie sprach von einem Winter in Ägypten, einem Frühling in der Provence und Paris, einem Sommer in Thüringen und einem Herbst in Baden-Baden. Jetzt aber wollte sie mit Valaska nach Rom, dem Heimatlande der Kunst.  
Mutter Benigna und auch Valaskas Verwandte in Wien waren mit dieser Wendung der Dinge zufrieden. Für den Augenblick wenigstens war alle Gefahr beseitigt. Das Reisen unter der Diktatur einer Verwandten schien allen für jetzt die denkbar glücklichste Lösung.  
Für Valaska folgten jetzt Tage voll fröhlicher Aufregung. Sie sah mit Frau von Hillern nach Nizza und Cannes, um die nötigen Reisevorbereitungen zu treffen.  
Ihre eins bedrückte sie. Daß die Baronin nicht um ihre Zukunftspläne wachte.  
Sie fragte sich, ob diese auch dann noch so mütterlich Nebenoll zu ihr sein würde, oder ob diese sich auch so schroff und abweisend verhalten würde wie die ganze Familie Rothemann. Ein schmerzliches Gefühl wollte sie von einer Aussprache zurückhalten, aber es widerstand ihr zu sehr, die Baronin in Unkenntnis über ihre Absichten zu lassen. So begann sie eines Tages — es war kurz vor der Abreise — von ihren Hoffnungen zu sprechen.  
Raum hatte sie begonnen, da fiel die Baronin lebhaft ein: „Ich weiß, mein Kind, ich weiß alles. Ich habe ja deinen Triumph in Wien mit erlebt.“  
Freudig erwiderte Valaska: „Du wachst damals in Wien?“ — „Ich dachte, du seist zu der Zeit schon in Cannes gewesen?“  
„Nein, ein glücklicher Zufall führte es. Man hatte mir die Patentkarte über meinen ersten Großvater angetragen. Da mußte ich zur Kunst nach Wien.“

„Und das sagst du mir jetzt erst? Warum sprichst du mir nie davon?“  
Die Baronin lächelte ihr liebevoll zu.  
„Weil ich warten wollte, bis meine Liebe nicht sich mir anvertrauen wollte. Ich wußte, daß ich nicht lange zu warten brauche. Ich fürchte es ja vom ersten Augenblick an, daß wir gute Freundinnen sein würden.“  
Valaska blühte der Baronin voll ins Angesicht und sagte: „Was sagst du nun zu alledem?“  
„Was ich dazu sage, mein Kind? Daß ein göttliches Talent in dir steckt, das zu unendlichen Sünden wäre. Ein solches Talent gehört der Welt. Das ist das göttigste Merkmal, das den Menschen aus seiner engen Spinnweb herausschleudert und ihn den Engeln zugehört.“  
Valaskas Angesicht rief sie vor Freude. Was die Tante ihr da sagte, war ja das Beste, was sie in sich fürchte. Sie hatte eine hohe Mission zu erfüllen. Ihre Tante gab ihr das Recht, sich von kleinlichen Familienverhältnissen freizumachen, um ihre Kunst der Allgemeinheit zu schenken.  
Sie hatte es fast als selbstverständlich angesehen, daß all ihre Verwandten sich gegen ihre Künstlerkarriere auflehnen würden. — Nun fand sie an Frau von Hillern eine richtige Verbündete, die ihren künstlerischen Interessen vollsten Verständnis entgegenbrachte.  
Mit lebhaftem Eifer entwickelte sie ihre Tante ihre Pläne für die nächste Zukunft. Es wurde nun Zeit, sich mit Ernst den für ihre Künstlerkarriere notwendigen Schritten zu widmen. Aber noch eine andere Art der Vorbereitung wünschte Valaska sich zu geben, und dazu sollte die Baronin ihr verhelfen.  
Sie sagte: „Wies, was ich auf der Höhe darstellen soll, muß ich selbst voll in mich aufgenommen und verarbeitet haben. Soll ich eine Spitzigkeit verkörpern, so muß ich selbst den Geist der Kunst voll erfüllt haben und das kann ich nur unter Berücksichtigung der besten Stimm im Hinblick der Gemüth, die den Geist der damaligen Zeit noch heute widerspiegeln.“  
Um eine Poëzie zu veranschaulichen, muß ich das Rom der Vörsch kennen, die alles begrenzende Macht der Kirche, die Bruderschaft der Kunstbegierde, die Grausamkeit und Härtehaftigkeit, all die heftigsten Widersprüche der damaligen Zeit. Ganze Länder und Völker muß ich kennen lernen, um eine Gestalt aus ihnen wahrhaft veranschaulichen zu können.“  
(Fortsetzung folgt.)